

uriet: „Du, Jup, hätte es alt geblüht, et Vieß is medder bo!“
 Ja, giebt es eine Polisehöfde, die fündig wär, als unser Nach-
 wänderters? Was heute denken sie von uns? Je zwei von ihnen
 werden durch einen Schymanen ereigt, weil ein Schymanen
 zu viel leisten soll, wie zwei Nachdrücker. Schon an anderer
 Stelle ist dem Magistat gelogt worden, daß dies unmöglich sei.
 Denn kein Schymanen kann soviel Kaffee umsonst im Kaiser-Gaß fristen
 wie zwei Nachdrücker, kein Schymanen kann soviel schlafen wie zwei
 Nachdrücker. Aber wie denn und jezt so lang, wie überhaupt nicht
 ihnen immer ein neues Ansehen beschaffen und uns stets der besten
 Momente erinnern, die sie und bereitet haben.“ Kaum war die Feste
 und der ständige Beifall, den sie gefunden, verflungen, als auch schon
 der Vertreter der Nachdrücker, Kraus mit Namen, sich zur Begegnung er-
 hob und sich für die Anerkennung bedankte, die sie würdiglich bei den
 Studenten gefunden, und die ihnen ein Trost sei für das ihnen zu-
 gefügte Leid.

Amor im Kriege.

Ein Londoner Blatt schreibt: Man mag gegen Gott Amor vorbringen,
 was man will, sein Recht ist jedenfalls über jeden Verdacht erhaben,
 er fragt ebenmäßig nach Gerechtigkeit und Gerechtigkeit, wie nach, Schließern
 und Negein.“ Schon das Gericht eines Krieges reißt ihn zu neuer
 Thätigkeit, und er ist in Kriegzeiten geschäftig, als im Frieden, während
 an den Altar zu führen. Der Heiligthum hat niemals so voll, wie
 während der ersten Wochen des Krieges. Während, die ichu davor zurück-
 schrecken, „den Tag zu nennen“, kanten weder Jungst noch Bogen, als
 der Weibliche ihnen entziehen werden sollte, und Hunderte von Soldaten
 sind jezt Uebrig, die sonst noch Jungfrauen wären, wenn es nicht zum
 Kriege gekommen wäre. Von Brautjungfern mit Eiden, wie Karl v. Löwy-
 jerd und dem Sohn der Gräfin Durbig bis herab zum einfindigen Referen-
 mann eilen alle mit gleichen Eifer an den Altar. Es ist festgestellt, daß
 im Oktober und November des verflohenen Jahres sich die Heirathen von
 Soldaten um das Dreifache vermehrt haben. Viele der jungen Frauen
 haben ihre Männer ins Feld begleitet, aber sie folgen ihnen jezt noch
 nach. Mit dem letzten amerikanischen Kriege wird von einem solchen
 jungen Ehepaar, das auch durch den Krieg nicht getrennt wurde, erzählt.
 Als Mrs. Jesse Nolte sich gerade mit einem Lieutenant im ersten Washington-
 Regiment verheirathet hatte, mußte ihr Gatte in den Krieg ziehen. Der Heira-
 tsmoat hatte für sie kaum begonnen, aber Mrs. Nolte war schnell ent-
 schlossen, ihn an der Front zu verfolgen; sie eilte sich mit einem
 Koffer, Koffer, Koffer und einem Bannockhut aus, besetzte ein rothes
 Kreuz auf den Arm, und begleitete das Regiment ihres Mannes nach
 den Philippinen, wo sie während des ganzen Feldzuges an seiner Seite
 blieb. In San Pedro Macati war ihr Platz bei ihrem Mann in den
 Avantgarde; und in der Schlacht bei Boca Church, als das Lager dem
 Feinde umgeben war, half sie den Verwundeten, trug im nächsten
 Augenblicke den Klumpfen die Munition zu. Als sich die Feindliche zu
 einer gefährlichen Expedition von Colombo nach Laguna de Bay weihen
 sollten, gehörte die tapfere Frau zu den Hundert, die man annahm;
 im Verlauf der Expedition blieb sie in Lebensgefahr und entkam
 mit knapper Noth. Sie blieb aber unverletzt, und als sie
 wieder auf amerikanischen Boden landete, brachte sie ein Kleinkind mit,
 das auf dem Schlauchfische geboren war. Ein anderes tapferes Mädchen,
 das ihrem Gatten in den Krieg gefolgt war, hatte ein weniger glück-
 liches Geschick. Als der gemeine Soldat P. J. Moore mit dem 20. Kansas-
 Regiment nach den Philippinen abfuhr, verließ sie ihn zu Cavite Lande,
 mit her er verlobt war, in Uniform und wurde von einem seiner Freunde
 an Bord des Transportschiffes „Indiana“ eingeschmuggelt. Als das
 Schiff jedoch zwei Tage auf See war, kam der Vertrag an den Tag,
 und trotz der Tränen und Bitten ließ sie für der ungeliebten Oberst in Honolulu
 aus Land gehen. Hier fand sie eine Stelle als Erziehlerin und lebte nach
 einiger Zeit nach San Francisco zurück; wenn sie die Gefahren ihres Ge-
 richtes nicht hätte teilen können, so hätte sie doch in jedem Falle Geld
 genug verdient, um bei ihrer Rückkehr die Kosten zu zahlen. Ein
 Referat aus Westchester bekam vor einigen Wochen die Auf-
 forderung, sich bei seinem Regiment am folgenden Montag zu stellen.
 Er stand furs vor der Hochzeit, aber das Angebot war erst zweimal er-
 folglos. Zum Glück hatte er noch einen Sonntag vor sich, an dem er zum
 Heirathen aufgeben wurde, und als er den Weiblichen beifolgt hat,
 wußte hier sofort nach dem Heirathen die Zeremonie und der Heirathen
 sich als glücklicher Ehepaar davon, um die Heirathen nach seiner
 Rückkehr zu gehen. Ebenfalls geschäftig wie bei den Engländern, liebt
 Gott Amor auch bei den Deutschen zu sein; er erweist eben seine „Güterthat“
 auch seinen eigenen. Als ein junger Bur gelungen genommen und auf
 die „Festung“ in der St. Simons-Bai gerath wurde, ludte kein Schay
 ihn aus und erhebt die Weiblichen, ihn zu sehen. Frau, davor mußte her
 Gelangene mit zwei Fremden einen recht erfolgreichen Versuch, zu ent-
 stehen und aus Land zu schwimmen; dabei hatten ihnen die Schwimmer-
 gänge, die das rene Mädchen trotz der Aufpassungen der englischen Offiziere
 an Bord geschmuggelt hatte.

Nabolin — Catus, Esloß — Bismarckhaus — Manberbaum, Texas —
 Paris — Catus, Kappel — Marienburg — Baumwollt.
 Richtige Lösungen gingen ein 85. Die Gesamtzahl der Ein-
 sendungen betrug 99. Das Räthsel wurde richtig gelöst:
 ans Halle von: Hans Schlegel, Gelsom, Schart, Konrad Liebe,
 Erdmann Seidel, Aug. Peter, Ernst Dillner, Clara Lorenz, Frau Anara,
 Gertrud Hipp, Karl Holzhausen, K. Krißnacht, Otto Bense, K. Schellen-
 berg, Fr. Golze, M. Jensch, W. Waldmann, Max Wagner, Karl Nau,
 Frau E. Keener, Wülter, Walter Kleinig, Gertrud Rüdiger, F. Raber
 Nahl, Frau Annie Bangel, Robert Veier, D. Heße, R. Heße, C. Heiser,
 Wang, Käthe, F. Weber, Ernst Schulze, G. Grimm, Fr. D. Sommer,
 E. Heiden, Frau Kaufmann, Gust. Keilhoff, Rudolf Meißel, Kurt Meißel,
 G. J. H. Schütz, Frau Heer, D. Danfelmann, R. Zeise, Gustav Engel-
 hardt, Hermann Ehle, H. Bergmann, A. Schaal, Frau M. Beyring,
 Ernst Günther, Charlotte Gohran, M. Ruhl, Minna Siebold, Dora Kober,
 Fr. Leutchenhal, Frau Helene Wirth, W. Schierich, G. Schaefer, Karl
 Hartmann, M. Reinike, Albrecht, G. Heig, Ernst Semmler, J. Paulsch,
 G. Schürde, Otto Hartmann, Frau Clara Regel, Otto Heffarth, Felicitas
 v. Kiersch, Gertrud Böge, Otto Semmler, Fritz und Hans, Anna
 Heinenmann;
 von auswärts von: Helene Jordan, Mädchen, Wilhelm Klänsendorf,
 Elie, Amundorf, Hermann Dähne, Wiehe, G. Richter, Weibelen, Hans
 Fritze, Frau A. Brandt, M. Herlitzsch, Merzdorf, Clara Gensche,
 Arren, Ewaldher Ehemann, Kofke, F. Hergeleske, Juchio, M. Berles,
 Gieseler, Johannes Hoffmann, Sagan, R. Simon, Reibung, D. Marien-
 berg, Schwittersdorf, Agnes Leibner, Hebeleh, R. K., Schillingen, Wilhelm
 Böhle, Kofsch, Bitterfeld, Ostor Dietrich, Berningerde, Frau Marz,
 Carl Heuber, Berlin, K. Wülter, Oberdillingen, Alfred Keiner, Schaf-
 hädt.

Shakspeare's sämtliche Werke, eleg. geb.

entf. auf 8. Zehner, Oberdillingen.

457. Preisräthsel.

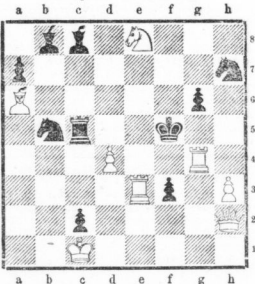
O wohl ich, dem die ersten Jure
 Die Liebchen führen all herbei,
 Sie zu dem Ganzen zu vereinen,
 Und der gelund sie nicht erscheinen,
 Er sollte ohne Dank zu sprechen,
 Dabei nie seine Feinde brechen.

Preis: Schillers Werke, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen,
 denen die Abnommenscheinung vom laufenden Monat beizufügen ist,
 sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des
 „General-Anzeiger“ einzuenden. Bei mehreren richtigen Lösungen ein-
 zelnen in Uebereinstimmung von Zeugen das Loos. Abnommen, die im Laufe
 des Monats bereits eine Lösung mit Abnommenscheinung eingekandt
 haben, wollen bei wiederholten Einwendungen dies gef. der Kontrolle halber
 angeben.

Schachaufgabe.

Von D. und G. Bellmann.



Weiße zieht an und setzt mit dem 2. Zuge Matt. (8+10)

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 10. (Dreißiger von G. Baroin).

- 1. Df1—h3, Kc4; 2. Lc6:—
- 1. e5; 2. Df5:—
- 1. e4; 2. Lc6:—



Anfänger des 456. Preisräthfels: „Texas, Texas, Texas“.
 (Zur Konkurrenz nicht zugelassene Lösungen belegen: Ecuador —

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schöler. — Druck und Verlag von D. Rutschbach. Beide in Halle a. S.



Nr. 14 Halle a. S., den 8. April. 1900.

Der Palmsonntag im Spiegel der Kulturgeschichte.

Mittheilung von Ludwig Epstein (Südde.). (Nachdruck verboten)

„Die Sonne ist des Lebens ew'ges Licht,
 Und leif' beginnt sich ihr Strahl den Saum
 Der harten Scholle, läßt ihn mild und lind
 Und zieht die starre Decke von dem Haupt
 Der Schläfer ab . . . es weht das Gras,
 Aus Blüthenkelchen steigt's mit süßem Duft,
 Hoch tönt des Rudolfs Ruf, der Mittag glüht
 Und Frühling ist's!“

Nun erwacht die Natur nach langem Winterdusse zu neuem
 Leben. Ueberall leucht und sproßt es; allüberall verpflüht man
 das geheime Weben der treibenden, kochenden, kochenden
 Frühlingskraft. Mit neuerwachtter Lebenslust bringen die Thiere
 durch die Hecke, die lieblichen Sengen des Waldes lassen ihr
 vielfältiges Concert erschallen, und in einem jeden Menschen
 erwacht eine Fülle von Gedanken und Empfindungen, ange-
 regert durch den nahenden zwischen Aufbruchstagen. Denn
 gleichzeitig mit der Aufweckung der Natur feiern wir das Fest
 der Auferstehung des Herrn, das festliche Osterfest.

Der Sonntag vor Ostem ist der Palmsonntag. Dieser feiert
 verschiedene Namen, die im großen und ganzen auf das nun be-
 ginnende neue Leben und Weben in der Natur Bezug haben. Er
 heißt „Grüner Sonntag“, „Blumen Sonntag“ usw. Die gebräuchlichste
 Bezeichnung des Festes, welches die griechische Kirche bekennt,
 schon im 4. Jahrhundert n. Chr., die lateinische dagegen erst später
 feierte, ist der Name Palmsonntag, der wohl auf den Umstand
 zurückzuführen ist, daß das Volk dem Herrn bei seinem Einzuge
 Baumzweige auf dem Weg streute, die man als Palmzweige
 annahm.

Die unzerstörliche Verbindung des Palmsonntags mit dem
 Inopenden, sprechenden Grün, mit den ersten Frühlingshauch, und so
 sind auch die verschiedenen Volksgänge, die mit diesem Tag ver-
 knüpft sind, meist durch angenehme sinnliche Bezeichnungen zum
 Naturlieben angeknüpft.

Wohl ist die Sitte, am Palmsonntage Palmen und andere
 grüne Zweige zu weihen und unter das Volk zu verteilen. Diese
 kirchliche Handlung ist besonders feierlich in Rom. Sie erfolgte
 früher in der Sixtinischen Kapelle, wurde aber, als um die Mitte
 d. J. Jahrhunderts in Folge der Fortschritte des Verfalls der
 Abendgenuss nach der „ewigen Stadt“ sich immer mehr
 steigerte, von Pius IX. in die Peterskirche verlegt, um allen die
 Möglichkeit zu geben, ihr beizuwohnen.

Die Palmzweige schneidet Manhardt folgendermaßen: Der
 Papst segnet zuerst zwei große Palmen von sieben bis acht Fuß
 Länge, jedoch kleinere Palmzweige von fünf bis sechs Fuß für
 die Karbinale ein; sie sind kunstreich geflochten aus Stroh und
 Schilfblättern und an der Spitze einigen weltlichen Palmblättern,
 die durch die Handlung in Folge der Fortschritte des Verfalls der
 Abendgenuss nach der „ewigen Stadt“ sich immer mehr
 steigerte, von Pius IX. in die Peterskirche verlegt, um allen die
 Möglichkeit zu geben, ihr beizuwohnen.

es bei der Palmweide in den Vorderstrichen zu. Eine feierliche,
 schon zu Gregor des Großen Zeiten übliche Prozeßion befeuert
 diese kirchliche Handlung.

Bei diesen Prozeßionen wurden in früheren Zeiten ein Christus-
 bild auf einem hölzernen Kar oder auch auf einem lebendigen
 Thiere mitgeführt, um auf diese Weise den Einzug in Jerusalem
 zu veranschaulichen. Selbst Priester beteiligten sich an diesem
 Aufzuge und warfen Blumen und geweihte Baumzweige auf den
 Weg. In Konstantinopel fand vor Zeiten der Umritt des Patri-
 archen auf dem „Palmesel“ statt, und der griechische Kaiser hielt
 diesem bei der Prozeßion die Zügel. In Moskau führte man im
 17. Jahrhundert einen großen Baum, der mit verflochtenen Frischen
 behängt war, aus der Himmelskerche. Hinter dem Baume
 gingen Priester und Laien mit Wachskerzen, Kirchenhaken, Weis-
 wägen, Heiligenbildern usw., schließlich folgte der Metropolit
 auf einem Esel, in der Hand ein Evangelienbuch haltend. Den
 Esel führte der Jar mit der einen Hand, in der anderen trug er
 eine Palme. Peter der Große stellte im Jahre 1700 die Ver-
 theiligung des Monarchen ab, und seitdem verlor die Sitte die
 Wichtigkeit.

Statt der echten Palmen, die am Palmsonntage in Rom ge-
 reicht und vertheilt werden, verwendet man bei uns vielfach die
 silbergrünen, sommerweiden Röhren der Weiden. Von ihnen singt
 J. v. Goethe:

„Im Paradies bedient man sich
 Palmsonntags edler Palmen;
 Die Karbinale beugen sich
 Und fingen edle Palmen.
 Die kleinen Palmen singt man auch,
 Die weihen in den Ländern,
 Auch im Gebirg zu diesen Brauch
 Stechpalmen gar verwenden;
 Julest, will man ein grünes Reis,
 So nimmt man Weidenzweige,
 Damit der Frommen Lob und Preis
 Auch im Gerichten zeige.“

Von der Palmweide erzählt Fr. Wörke folgendes: „Sie kommt
 so häufig, daß sie in einigen katholischen Gegenden bereits am
 Palmsonntag, dem Tage des Einzugs Jesu in Jerusalem, zum
 Schmuck der Häuser verwendet wird. Auch werden da und dort
 Palmzweige in feierlicher Weise geweiht und im Umzug den
 Gläubigen vorangetragen, wobei diese in heiliger Andacht singen:
 „David lob im Geist entzundet den Messias Jesu Christi, lob, wie
 er das Volk beglückte, das ihm treu ergeben ist. Tochter Zion,
 streu ihm Palmen, breite Deine Kleider ihm, sing ihm Weiden,
 sing ihm Palmen, der zum Heile Dir erlitten.“ Im Saualand
 und auch anderswo zieht die Jugend am Vorabend des Palm-
 sonntags hinaus in die Wälder und künden an den rauhenden
 Frühlingstagen die lustigen Röhren, die und welche, die an
 ihren Weiden hoch in die Lüfte strecken“, singt dazu ihr Aufse-
 rerstuchelch.

Einwend über die Weide
 Steigen Verden empor,
 Goldige Knospen der Weide
 Dringen am Herf verlor,
 Und der Himmel so wunderbar:
 Müßerall heil'igonne Schau!

In einem Theile Westfalens und im Rheinlande vertritt der
 Buchbaum und in Tirol die Stechpalme die Stelle der Palmen.
 Die Stechpalme soll nach der Legende von jenen Palmblümen



